

Anika Hüser

Dr. med.

Zum Einfluss der Schistosomiasis haematobium auf die Prävalenz von Cervixdysplasien.

Eine Studie zur Frauengesundheit im ländlichen Burkina Faso

Frauenheilkunde

Doktorvater: Prof. Dr. med. Jürgen Wacker

Die vorliegende klinische und epidemiologische Studie verfolgt zwei Ziele – die Gesundheitssituation von Frauen im ländlichen Burkina Faso zu evaluieren und den Einfluss der Schistosomiasis haematobium auf die Inzidenz und den Schweregrad von Cervixdysplasien zu untersuchen.

Die Datenerhebung erfolgte von Mai bis August 2013 in der östlichen Region Burkina Fasos. Insgesamt wurden 600 Frauen mit einem strukturierten, mehrdimensionalen Fragebogen zu ihrer gynäkologischen und geburtshilflichen Anamnese sowie den Risikofaktoren für eine Schistosomiasis-Infektion befragt. Die Teilnehmerinnen gaben eine Urinprobe zur Bilharziose-Diagnostik ab und es erfolgte eine gynäkologische Untersuchung mit kolposkopischer Beurteilung der Portio.

Die Gesundheitsversorgung burkinischer Frauen verbessert sich im Sinne der MDGs kontinuierlich, wenn auch durch das rapide Bevölkerungswachstum von 3,1% pro Jahr geringer als erwartet. Die vorliegende Studie konnte zeigen, dass Frauen auf dem Land gegenüber urban lebenden Frauen erhebliche Nachteile haben. Besonders auffällige Diskrepanzen zeigen sich in der unzureichenden Wasserversorgung und den damit einhergehenden hygienischen Bedingungen. Frauen in der ländlichen Region müssen größere Hürden überwinden, um medizinische Hilfe in Anspruch nehmen zu können. Sie entbinden immer noch mehr Kinder unter traditionellen Bedingungen zu Hause und sind häufiger beschnitten.

Auffällig war die hohe Rate chronischer, rezidivierender und akuter gynäkologischer Infektionen mit zum Teil starkem Leidensdruck und erheblicher klinischer Symptomatik. Hier besteht dringender Handlungs- und Behandlungsbedarf sowohl in der urbanen als auch ländlichen Region: Ein besseres Verständnis entwickeln für die Barrieren, ein CSPE

aufzusuchen, Frauen über die Behandelbarkeit vieler gynäkologischer Erkrankungen aufzuklären und die Distanz bis zum nächsten erreichbaren CSPA weiter verringern.

Weibliche Genitalverstümmelung (FGM) wird in ländlichen wie städtischen Regionen gleichermaßen durchgeführt, ist aber in den letzten Jahren seit dem offiziellen Verbot rückläufig. Dennoch sind in der jüngeren Generation der untersuchten Gruppe mehr ländlich lebende Frauen beschnitten.

Die Zahl Schistosomiasis-positiver Frauen ist in der ehemals hyperendemischen Region Est deutlich zurückgegangen. Dies ist auf eine erfolgreiche Durchführung von Massenbehandlungsprogrammen mit Praziquantel zurückzuführen, die insbesondere die Hochrisikogruppe der Schulkinder bis zum Alter von 15 Jahren einschließen. Von diesen Programmen scheinen auch Frauen außerhalb dieser Altersgruppe zu profitieren. Ein Einfluss der Schistosomiasis haematobium auf die Prävalenz von Cervixdysplasien konnte nicht nachgewiesen werden: Eine CIN wurde in der Studienpopulation deutlich seltener diagnostiziert und es waren weniger Frauen an Blasenbilharziose erkrankt als erwartet. Keine der untersuchten Frauen war an einer FGS erkrankt.

Erfreulicherweise ist die Schistosomiasis im Osten Burkina Fasos unter den landesweit durchgeführten Praziquantel-Behandlungen stark rückläufig. Daher kann anhand der vorliegenden Studie keine Aussage zum Einfluss auf die Entwicklung von Cervixdysplasien getroffen werden. Die weibliche Genitalverstümmelung ist zwar seit dem offiziellen Verbot rückläufig, bis zu einer Abschaffung sind aber weiterhin Aufklärungsprogramme besonders in den ländlichen Gegenden notwendig.

Im Vergleich zur vorangehenden epidemiologischen Forschung zeigt sich eine kontinuierliche Verbesserung der Gesundheitsversorgung auch auf dem Land, in den meisten Bereichen ist das östliche Burkina Faso jedoch weit entfernt von der Erreichung der Entwicklungsziele der Vereinten Nationen. Die Anstrengungen in der gynäkologischen und geburtshilflichen Akutversorgung werden durch ein erhebliches Bevölkerungswachstum geschmälert. Neben der kontinuierlichen Förderung des staatlichen Gesundheitssystems ist es essenziell, junge Frauen mit ihrer eigenen Gesundheit sowie den Möglichkeiten der Medizin und eines Gesundheitssystems vertraut zu machen.